



Mittwoch, 07.10.2009

Handelsblatt.com

21.09.2009

Fachbereich VWL

Uni Düsseldorf: Angriff aus dem Nichts

von Olaf Storbeck

Bislang fristeten Ökonomen in Düsseldorf ein Schattendasein. Bekannt ist die Heinrich-Heine-Universität für ihre Naturwissenschaftler und Mediziner. Dank einer 40-Millionen-Euro-Spende der Unternehmerfamilie Schwarz-Schütte will die Uni Düsseldorf nun zu einer ernstzunehmenden Adresse für Volkswirte werden.



Mit der Konzentration auf einen bislang in Deutschland unterrepräsentierten Forschungszweig will die Uni Düsseldorf sich in der VWL einen Namen machen. Quelle: Lutz Widmaier

DÜSSELDORF. Mit seinem Studienfach ist Patrick Schwarz-Schütte nie ganz warm geworden. Betriebswirtschaftslehre (BWL) hat der heute 56-Jährige studiert, in Hamburg Anfang der 80er-Jahre. Sicherlich, ein paar nützliche Werkzeuge für den Unternehmer-Alltag habe er mitgenommen, sagt er im Rückblick. Aber intellektuell begeistert habe ihn das alles nie. Eine Ausnahme waren die volkswirtschaftlichen Vorlesungen und Seminare, die er als angehender Diplom-Kaufmann belegen musste. „Viel hätte nicht gefehlt, und ich hätte das Fach gewechselt.“ Aber nach einem abgebrochenen Pharmaziestudium und einer Lehre als Industriekaufmann wollte er nicht noch einmal von vorne anfangen – und biss sich durch die BWL.

Seine heimliche Liebe zur Volkswirtschaftslehre (VWL) aber hat sich Schwarz-Schütte, der aus einer der reichsten Unternehmerfamilien Deutschlands stammt, bis heute erhalten. Jetzt kommt sie der Universität seiner Heimatstadt Düsseldorf zugute: 40 Millionen Euro hat seine Familie an die Hochschule gespendet – für den Aufbau eines neuen Fachbereichs für VWL.

Bislang fristeten Ökonomen in der NRW-Landeshauptstadt ein Schattendasein. Bekannt ist die Heinrich-Heine-Universität für ihre Naturwissenschaftler und Mediziner, erst 1990 bekam sie überhaupt eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Bislang bietet sie nur BWL, nicht aber VWL als Studiengang an.

Mit nur sieben BWL- und zwei VWL-Professoren sowie gerade einmal 1 200 Studenten ist der Fachbereich einer der kleinsten in Deutschland – und mit seiner Forschung bislang weitgehend unsichtbar. Im Handelsblatt-Betriebswirteranking, das die 25 forschungstärksten Fakultäten des deutschsprachigen Raums listet, ist Düsseldorf nicht vertreten.

In der Volkswirtschaftslehre jedoch könnte die Heinrich-Heine-Universität dank der Millionenspende nun zu einem ernstzunehmenden Akteur werden. Entsprechend groß sind die Ambitionen: Entstehen soll Deutschlands erste Adresse für alle Fragen rund um die Wettbewerbstheorie und -politik – das „Düsseldorf Institute for Competition Economics“ (DICE).

Fünf neue Professoren und rund 20 wissenschaftliche Mitarbeiter sollen sich in Düsseldorf künftig mit angewandten, empirischen Fragen der Wettbewerbspolitik beschäftigen. Der DICE-Gründungsleiter steht bereits fest: Justus Haucap, Vorsitzender der Monopolkommission und zuvor VWL-Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Zwei weitere Berufungsverfahren laufen derzeit, und noch einmal zwei sind geplant. „Wir wollen das führende wettbewerbsökonomische Kompetenzzentrum in Deutschland werden“, sagt Haucap. „Das DICE soll hervorragende Absolventen hervorbringen, die Führungspositionen in der deutschen und europäischen Wettbewerbslandschaft übernehmen“, sagt Haucap. Mittelfristig, so lautet der Plan, will das DICE auch in Europa eine führende Rolle in der wettbewerbsökonomischen Forschung und Politikberatung spielen. „Das DICE soll aber kein reiner Elfenbeinturm werden, sondern auch in die Wirtschafts- und Wettbewerbspolitik hinein wirken“, betont der Forscher.

Wettbewerbsökonomien beschäftigen sich mit den Strukturen und den Prozessen auf Märkten. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich abhängig von Marktform und Konkurrenzdruck Preise bilden. Kartelle, Fusionen und Marktzutrittsbarrieren gehören zu ihren zentralen Themen – ebenso die Frage, wie eine staatliche Wettbewerbspolitik aussehen sollte.

In der deutschen VWL ist dieser Forschungszweig bislang unterrepräsentiert. Nur wenige Lehrstühle haben sich der angewandten und empirischen Wettbewerbsökonomie verschrieben, und ein Forschungszentrum zu diesem Themengebiet existiert bislang nicht.

„Zwischen fundierter, vor allem empirischer Forschung zum Verständnis von Märkten und Wettbewerb einerseits und der Entscheidungspraxis andererseits klafft eine große Lücke“, sagt der Wettbewerbsforscher Lars Hendrik Röller. Er war zwischen 2003 und 2006 Chefökonom der EU-Kommission in Brüssel und ist heute Direktor der European School of Management and Technology in Berlin. Die Gründung des Düsseldorfer Forschungszentrums sei daher „außerordentlich wichtig für Deutschland“. Auch der Kölner Ökonom Axel Ockenfels ist überzeugt: „In Wettbewerbsfragen steigt der Bedarf an angewandter, praxisorientierter Politikberatung, die auf einer guten wissenschaftlichen Basis steht.“

Dass das Zentrum jetzt und in Düsseldorf entsteht, ist weitgehend Zufall. Die Düsseldorfer Unternehmerfamilien Schwarz und Schwarz-Schütte, die 2006 den Arzneimittelhersteller Schwarz Pharma für mehrere Milliarden Euro an den belgischen Konkurrenten UBC verkauft hatten, wollten mit einem Teil des Geldes die Hochschulforschung in Düsseldorf unterstützen – eigentlich ging es um einen einstelligen Millionenbetrag. „Die Universität war schon lange ein Steckenpferd meines Vaters“, erzählt Patrick Schwarz-Schütte.

Die ursprüngliche Idee, medizinische Forschung zu fördern, verwarf die Familie schnell – weil der zunächst anvisierte Betrag zu klein gewesen wäre, um in dem teuren Fach wirklich etwas zu bewegen. „Dann kam die Idee auf: Warum stärken wir nicht die kleinste Fakultät, die Wirtschaftswissenschaften?“ erzählt Schwarz-Schütte. Die Uni brachte ihn mit dem heute emeritierten Ökonomie-Professor H. Jörg Thieme in Kontakt – der träumte schon lange von einem Wettbewerbs-Institut.

In vielen Gesprächen, die über ein Jahr dauerten, stellten Thieme und Schwarz-Schütte fest: Ordnungspolitisch liegen sie auf einer Wellenlänge. Beide sind überzeugt, dass der Wettbewerb als das zentrale Grundprinzip der Marktwirtschaft in Politik und Öffentlichkeit zu wenig Anwälte hat.

Es gebe unzählige Wettbewerbsbeschränkungen, erzählt Schwarz-Schütte – „als Unternehmer im Gesundheitswesen habe ich ja selbst davon profitiert“. Dennoch habe er immer für mehr Wettbewerb plädiert, auch in seiner eigenen Branche. „Über die Unternehmer, die Wettbewerb nur so lange gut finden, wie er ihnen nutzt, habe ich mich immer geärgert“, erinnert er sich.

Die Idee eines Forschungszentrums zur Wettbewerbsökonomie elektrisiert ihn – so sehr, dass er weit mehr Geld in die Hand nimmt als ursprünglich geplant. Im Herbst 2007 ist die Spendensumme auf 25 Millionen Euro gestiegen, inzwischen liegt sie bei 40 Millionen – unter anderem wegen eines „folgschweren Zwischenbesuchs an der Universität“, wie Schwarz-Schütte erzählt. Er sei erschüttert gewesen, in was für einem schäbigen Gebäude die Wissenschaftler hausten.

„Wie soll man hier kreativ arbeiten?“ ging es ihm in dem grauen, tristen Betonbau aus den 70er-Jahren durch den Kopf. Kurzerhand beschloss er, den Wirtschaftswissenschaftlern auch noch ein neues Gebäude zu stiften – das „Oeconomicum“, entworfen vom Düsseldorfer Star-Architekten Christoph Ingenhoven. Bis Oktober 2010 soll das Gebäude für 130 Wissenschaftler und 1 500 Studenten fertig sein. Rektor Hans Michael Piper freute sich bei der Grundsteinlegung im Juli über das „großartige Geschenk“.

Mit künftig sieben statt bislang zwei VWL-Professoren wird die Uni Düsseldorf aber auch in Zukunft zu den kleinsten VWL-Fachbereichen des Landes gehören. Daher wird es für die Forscher nicht einfach, den hochgesteckten Ansprüchen gerecht zu werden. Denn im Wettbewerb um die besten Wissenschaftler haben große Fachbereiche oft die Nase vorn – weil gute Forscher am liebsten dorthin gehen, wo andere gute Kollegen sind. Allerdings machen andere Unis vor: Mit einer klaren Spezialisierung kann man auch als kleine Fakultät vorne mitspielen.

Ein Beispiel dafür ist die Uni Oldenburg, die mit ihren fünf VWL-Professoren zu den Top-25-Fakultäten des deutschsprachigen Raumes gehört. Der Fachbereich hat sich auf das Thema Umweltökonomie spezialisiert und gehört in dem Gebiet zu den besten Adressen Deutschlands. „Ob das Düsseldorfer Institut ein Erfolg wird, steht und fällt mit den Personen, die die Universität berufen kann“, sagt der Kölner Ökonom Axel Ockenfels. „Mit Justus Haucap wurde auf jeden Fall ein guter Anfang gemacht.“

Link zum Artikel: <http://www.handelsblatt.com/politik/nachrichten/uni-duesseldorf-angriff-aus-dem-nichts;2459142>

© 2009 ECONOMY.ONE GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH**

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: [Content Sales Center](#) | [Sitemap](#) | [Archiv](#)

Powered by [Interactive Data Managed Solutions](#)

Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben. Bitte beachten Sie auch folgende [Nutzungshinweise](#), die [Datenschutzerklärung](#) und das [Impressum](#).